

Die Freiheit des Ulli Blobel

## Strippenzieher des Jazz

Neunzig Jazz-CDs in zweieinhalb Jahren – das ist jedenfalls deutscher, ziemlich wahrscheinlich aber auch Weltrekord. Die Produktionsflut kommt von der Berliner Firma jazzwerkstatt. Was der Label-Chef Ulli Blobel in dieser Zeit entwickelt und erreicht hat, ist abenteuerlich und wieder einmal eine Bestätigung der führenden Rolle Deutschlands auf dem Gebiet der unabhängigen Jazz-Schallplattenfirmen. Dass die etwas mit der Wucht zu tun hat, mit der der Jazz über das kulturelle Brachland der Nachkriegszeit hereinbrach, wird man auch bei Blobel gerade noch annehmen können, auch oder gerade, weil er aus einer Kleinstadt in der Nähe von Cottbus kommt. In Peitz organisierte er die ersten Jazzkonzerte und schließlich ein äußerst erfolgreiches internationales Festival der extremen Avantgarde. Die DDR-Kulturbürokratie ließ ihn gewähren, einmal, weil die Sache weit vom Schuss auf dem Land stattfand, und zum anderen, weil, wie Blobel meint, in Wolf-Biermann-Zeiten alles, was keinen Text hatte, erst einmal als harmlos galt.

Dass Tausende von Zuschauern mit nicht sozialistisch zertifizierten Frisuren zur Veranstaltung eines Privatunternehmers strömten, wurde der Obrigkeit dann aber doch zu bunt. Die „Jazzwerkstatt Peitz“ wurde 1982 verboten; Blobel durfte ausreisen – nach Wuppertal. Das passte, denn diese Stadt war, vor allem mit Peter Brötzmann und Peter Kowald die Wiege des deutschen Free Jazz, der in der DDR eine geradezu geographische Identität stiftende Parallele hatte und erstaunliche Freiheiten genoss. Blobel arbeitete in Wuppertal als Konzertagent und Betreiber einer kleinen Tonträgerfirma. Alte Kontakte rosteten nicht, und als er gebeten wurde, einen Artikel über den DDR-Jazz zu schreiben, bekam er wieder Lust. 2006 zog er nach Berlin und gründete die Jazzwerkstatt Berlin-Brandenburg, genannt „jazzwerkstatt“.

Auf drei Säulen, so Blobel, ruhe sein Programm: historische Aufnahmen aus Peitz, alte Mitschnitte aus Berlin und die aktuelle Berliner Szene. Das beschreibt das Werk aber zu bescheiden. Als ursprünglich vom Free Jazz Infiltrierter mag Blobel die schartige Kante, die stete Möglichkeit des Ausbruchs, die unwahrscheinliche Begegnung. Die absolute Freiheit des klassischen (Wuppertaler) Free Jazz ist aber längst nicht mehr das Credo des Mannes, der sich, wohl dann doch etwas kokett, als unmusikalischen Nichtmusiker bezeichnet und deshalb bei den Produktionen seine Künstler im Studio allein lässt. An Liebe zur Sache und an Ideen für Abläufe und Musikerzusammenstellungen mangelt es ihm freilich nicht. Und so kommt ein Repertoire von enormer Vielfalt der Planungen, der offenen und festen Formen, der großen Virtuosen und der verspielten Einfachheit zusammen. Die Berliner Jazzszene, von der man zwar weiß, dass sie in der Masse des vorhandenen Talents und dessen Durchmischung längst alle anderen deutschen Städte abgehängt hat, ist aber in ihrer multiplen Darstellung hier mit einer Menge neuer Namen dann doch wieder eine Heidenüberraschung. Da Blobel jährlich mehr als zweihundert Konzerte veranstaltet, außerdem enormes Geschick hat, über einen Förderverein und aus den verschiedensten Kultur-etats Geld in sechsstelliger Höhe jährlich einzutreiben, und nun auch noch mit Musikern der Berliner Philharmoniker nach neuen Wegen der Kammermusik-Präsentation sucht, kann man ihm den Posten eines alternativen Kultursenators andichten.

Die jazzwerkstatt-CDs sind gut verpackt. Die knallig großen roten und schwarzen Buchstaben auf weißem Grund auf dem Rücken der Kartons weisen im Regal ihre Herkunft so ostentativ aus, wie man das seit dem berühmten Schwarz-Orange der Platten der Firma Impulse nicht mehr gesehen hat. Auf der größeren Vorderfläche tummeln sich Anregungen von afrikanischer Kunst, Graffiti und unzähligen Formen abstrakter Malerei. Die Entwürfe werden nie auf die CDs hin geschaffen, sondern immer aus einem Haufen schon bestehender Arbeiten eines kleinen Künstlerpools ausgewählt. Das gibt ihnen oft eine die Phantasie zu Deutungsversuchen anregende Rätselhaftigkeit atavistischer Höhlenmalerei. Der if communication award und die Nominierung für den Design Preis Deutschland 2010 sind einige der Auszeichnungen für diese Hüllenkunst.

Wir betrachten stellvertretend eine der neusten, schönsten und originellsten CDs des Programms, den Konzertmitschnitt der Großformation Lauer Large, betitelt „Konstanz Suite“ (jazzwerkstatt 087). Der Posaunist und Komponist Johannes Lauer inszeniert hier in einer zärtlichen Klangregie und nachdenklichen Entwicklungszeiten die Begegnungen seiner glänzenden Spieler aus Ost und West. Gil Evanscher Farbzauber klingt an, in den freieren Teilen explodieren dann auch mal die Artikulationen riskanterer Instrumentenbehandlung. Der Begleittext-Autor Wolf Kampmann sagt es so: „In Lauers Persönlichkeit prallen die drei Extreme des verträumten Romantikers, des rationalen Planers und des ungestümen Neuerers in spitzem Winkel aufeinander.“ ULRICH OLSHAUSEN